

Englandreise einer Bernerin 1786/87 [Fortsetzung]

Autor(en): **Lerch, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 27

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Englandreise einer Bernerin 1786/87

Von Christian Lerch

14. Fortsetzung

Aber als Eva Feder und Tagebuch wieder zur Hand nimmt, ist sie schon in *Lille*. Geschrieben hat sie freilich schon vorher, nämlich Grüsse aus *Dover* an die Londoner Freundinnen, die sie vierzehn Stunden vorher verlassen hat. Der Abschied sei beiderseits tränenreich gewesen, erzählt sie, ohne sich zu zieren.

Die Nachtruhe in *Dover* war kurz; denn schon um zwei Uhr früh fuhr das Schiff ab. Eva hatte sich fest vorgenommen,

nicht seekrank zu werden. Ihr Rezept: an Deck zu bleiben und weder noch zu essen noch zu trinken, bewährte sich glänzend.

Von *Calais* geht die Fahrt über *Lille* nach *Brüssel*, wo grosse Erbitterung herrscht; aber trotz dieser Erbitterung sind die *Brüsseler* ruhig, entschlossen und selbstsicher. Kein Tumult, keine Strassenaufäufe, kein Geschrei. Das erweckt Evas Bewunderung. Die *Brüsseler* lehnen sich gegen die zentralistischen Neuerungen auf, die der aufgeklärte, philanthropische, aber eigensinnige Kaiser Joseph II., der Landesherr, angeordnet hat. Denn diese an sich gut gemeinten Neuerungen stehen im Widerspruch mit den Traditionen und Vorrechten des Landes. (Am heftigsten sträuben sich die *Belgier* gegen die zwangsweise Einführung des Deutschen als Amtssprache.)

In *Brüssel* sucht Eva Bekannte auf. Unterdessen erscheint eine Abordnung der belgischen Stadt *Mons*, um Ihrer Königlichen Hoheit, der Erzherzogin-Statthalterin, zu danken. Die hohe Dame hat nämlich das schriftliche Versprechen abgegeben, dass Belgiens alte Vorrechte nicht beschnitten werden sollen. So mag sich denn das Volk beruhigen! Die Leute aus *Mons* haben eine gutgeschulte Blasmusik mit sich, und mit Pauken und Trompeten marschieren sie durch die Stadt, überall begeistert begrüsst. Am Abend erscheint die Schar im Theater; die Vorstellung wird unterbrochen, die *Monser* stellen sich auf der Bühne auf; sie rufen: „Es leben Ihre Königlichen Hoheiten!“ Das Parterre antwortet mit dem Rufe: „Es leben die Stände *Brabant* und *Hennegau*!“ Unbeschreibliche Begeisterung!

Hat sich damit alles in Wohlgefallen aufgelöst? Doch nicht so ganz! Am nächsten Abend wird im Theater ein Stück gegeben, das in Einzelheiten aktuell wirkt; und bei jeder Stelle, die man als Anspielung auf die gegenwärtige Lage auffassen kann, wird stürmisch Beifall geklatscht.

Eva macht Besuche, besichtigt Landhäuser, isst Fische auf holländische Art in einer Schenke am Kanalufer, trinkt Tee in einem holländisch ausgestatteten Salon — da kommt die Nachricht: „In *Antwerpen* ist der Aufruhr ausgebrochen!“

Und Eva will ja just nach *Antwerpen*. Man warnt sie — aber sie bleibt fest. „Dann heften Sie aber wenigstens brabantische Kokarden an und Ihre Dienstboten auch!“ rät man ihr eindringlich. Eva lässt es geschehen. Schwarzgelb-rot leuchteten die Kokarden, Bernerfarben!

Wie sie in *Antwerpen* einfährt, halten bewaffnete Aufständische ihren Wagen an. Man reisst den Wagenschlag auf — da erblickt der Vorderste Evas Kokarde. Er zieht rasch den Hut und entlernt sich mit eifrigen Bücklingen: „Madame ist eine Patriotin!“

Mit bernischer Gelassenheit geht Eva zunächst essen, dann besucht sie Kunstsammlungen; gegen den Abend verlässt sie *Antwerpen* wieder. Sie übernachtet in einem netten Dorfe; und tags darauf geht es weiter nach *Bois-le-Duc*. Dort sucht Eva ihren Onkel, einen hohen Regierungsbeamten auf. Eva hat den Onkel und die Tante seit neun Jahren nicht mehr gesehen; es freut sie, dass die Beiden noch so rüstig sind und sich in dieser langen Zeit nicht verändert haben. Im Hause ist just grosser Besuchstag und Eva trifft Schweizer Offiziere; sie leisten ihr Gesellschaft bei Spaziergängen auf den Stadtwällen. Eigentlich führe Eva gerne nach *Spa*; aber die Gegend steht voller Truppen; so lässt sie es lieber bleiben, schilt sich aber nachher wegen ihrer Furchtsamkeit wacker aus.

(Fortsetzung folgt)

Wir erinnern uns

1941:

5. Juli. Die Deutschen melden, dass im «Kessel östlich *Bjelostock*» über 100 000 Russen gefangen und mehrere Hunderttausend getötet worden seien. Die Russen sagen dagegen aus, dass sie nicht mehr als 15 000 Mann vermissten.

Mehr als 170 deutsche Divisionen wären gegen *Russland* aufmarschiert, die *Finnen*, welche bei *Murmansk*, *Salla* und bei *Kexholm-Wiborg* angriffen, nicht gerechnet. Aber der Plan, einen schnellen Sieg über *Russland* zu erringen, sei bereits gescheitert. In *Rumänien* würden übrigens die Aufmarschpläne durch Sabotage verhindert. In *Jassy* seien 500 Mann hingerichtet worden.

Tatsache ist, dass *Riga*, *Windau*, *Lemberg* und eine Reihe anderer russischer Städte in deutsche Hand fielen.

1942:

2. Juli. *Sewastopol* fällt in die Hand der Armee *Manstein*.

2. Juli. Die Armee *Rommels* steht vor *El Alamein*. «Durchbruch nach dem *Nildelta*», wird schon voreilig gemeldet.

4. Juli. Die zweite deutsche Sommer-Offensive erreicht mit einem Durchbruch über den *Don* und mit der Besetzung von *Woronesch* den nördlichen Angelpunkt ihres Operationsgebietes, welches sich diesmal nur auf die südliche Hälfte der Gesamtfront ausdehnt.

1943:

4. Juli. Der polnische Premierminister, General *Sikorski*, fällt mit sieben Personen einem Flugunfall zum Opfer. Der fähigste Mann der polnischen Exilregierung scheidet damit aus.

5. Juli. Dicht vor der bevorstehenden Landung der Alliierten auf *Sizilien* verkündet *Mussolini* in einer grossen Rede: «Der Feind hat so oft gedroht, in *Europa* zu landen, dass er die Invasion versuchen muss. Aber er kann diese Karte nicht zweimal ausspielen!»

1944:

5. Juli. In der Schlacht um *Weissrussland*, welche die grosse Sommerkatastrophe der deutschen Armee einleitet, wird *Minsk* eingekreist. An der *Düna* fällt *Polotzk*.

5. Juli. Der Generalstreik in *Kopenhagen* dehnt sich über ganz *Dänemark* aus.

6. Juli. Die Russen erstürmen *Kowel* an der polnischen Front. Die Amerikaner richten auf der Halbinsel *Cotentin* ihre neuen Angriffe über *Puits-La Haye* in Richtung *Avranches*. In *Italien* steht die Achte Armee vor *Arezzo*. *Hitler* erklärt: «Wir werden am Ende diesen Krieg gewinnen».